

Möglichkeiten und Chancen der Elternbildungsprogramme *HIPPY und OPSTAPJE*




Arbeitsgemeinschaft
für frühe Bildung in der Familie

**GEMEINSAM
 CHANCEN SCHAFFEN**
 Frühe Familienbildung
 mit HIPPY und Opstapje
 Fachtagung München
 10. Oktober 2008

Arbeitsgemeinschaft für frühe
 Bildung in der Familie
 Peter Weber
 Birkenstraße 15, 28195 Bremen
 Tel 0421 / 16899224
 Fax 0421 / 5668151

HIPPY Deutschland e.V.
 Vereinsregister: VR 200051
 Amtsgericht Nürnberg
 St.Nr. 71-608/11433
 Finanzamt Bremen-Mitte

OPSTAPJE Deutschland e.V.
 Vereinsregister: VR 6506
 Amtsgericht Bremen
 St.Nr. 71-549/01234
 Finanzamt Bremen-Mitte
 www.opstapje.de



**AKTION
 MÜNCHEN**
 Gefördert durch Aktion Mensch

 Gefördert durch EU-Mittel

 Landeshauptstadt
 München
Sozialreferat

Vorbemerkung.....	2
Zum gesellschaftlichen Bedarf von frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung.....	2
Frühkindliche Betreuung – Entwicklungen.....	4
Zur Qualität institutionalisierter Betreuung im frühen Kindesalter	5
Zur Bedeutung von Eltern für die Entwicklung des Kindes	6
Elternbildung.....	7
Auf dem Weg zur Bildungspartnerschaft.....	9
Die beiden Programme im deutschen Betreuungs- und Bildungsmix	10
Genutzte Literatur	12

Vorbemerkung

Mir wurde die Frage gestellt, welche Chancen ich gegenwärtig für die Elternbildungsprogramme HIPPY und OPSTAPJE sehe. Werfen wir, um uns gemeinsam an die Antworten heranzutasten, erst einmal einen kurzen Blick auf die Urteile über die frühkindliche Förderung in Europa¹. Mit dem von der OECD vorgestellten Länderbericht „*Starting Strong II*“² erfuhren die Angebote frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung in Deutschland erstmals eine Beurteilung im internationalen Vergleich, die für Deutschland nicht unbedingt positiv ausgefallen ist: Es fehle an Betreuungsangeboten und die Qualität entspreche nicht internationalen Standards. Die Ausbildungsstandards der Betreuerinnen und Betreuer seien auf niedrigem Niveau und die Bezahlung sei schlecht.

Und die PISA-Studien haben gezeigt, dass die Anforderungen an das Deutsche Bildungswesen bisher nur unzureichend erfüllt werden konnten. Interessant ist dabei, dass die Annahme vertreten wird, dieses deutsche Ergebnis sei auch auf eine Vernachlässigung des Vorschulbereiches zurückzuführen.

Die OECD empfiehlt in ihrem Bericht daher nicht nur eine „*radikale Expansion*“ der fehlenden Betreuungsangebote für unter Dreijährige und für Schulkinder zwischen sechs und zehn Jahren. Sie plädiert insgesamt für mehr Vorschulinvestitionen, da es vor allem an Betreuungskonzepten und Anstrengungen für Kinder aus sozialen Randgruppen mit besonderem Betreuungsbedarf fehle.

Zum gesellschaftlichen Bedarf von frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung

Immer wieder gibt es Phasen in den politischen Debatten, in denen der Blick ganz besonders auf die nachwachsende Generation geworfen wird. In den vergangenen Jahrhunderten zum Beispiel nach Seuchen oder Epidemien mit massenhaften Todesfolgen und natürlich nach den Kriegen. D.h. das Thema kommt immer dann auf, wenn die Zukunft einer Gesellschaft krisenhaft auf der politischen Tagesordnung steht und die Zukunftspläne für ein Land neu geordnet werden müssen. Dann wird der Blick auf die nachfolgende Generation gerichtet, da diese in der Zukunft die Verantwortung zu tragen hat und darauf gut vorbereitet sein muss.

Und so sind Kinder zu Beginn dieses Jahrhunderts für uns wieder ein kostbares Gut geworden – nicht wie in China für die einzelne Familie, weil diese - bis auf Ausnahmen - nur eines bekommen darf – sondern für die Gesellschaft, da Deutschland sich um seine Zukunft sorgen muss. Heute geht es wieder einmal um den ‚Mut zum Kinderkriegen‘ und um Maßnahmen, die das Kinderkriegen attraktiver gestalten sollen. Hierbei wird verschieden argumentiert:

- Zum einen soll Familien aus höheren Bildungs- und Einkommensschichten ermöglicht werden, mit geringen Einschränkungen das gleiche Leben – bzw. Erwerbsleben – wie vor dem Kinde führen zu können. Hierzu sollen qualifizierte **Bildungs- und Betreuungseinrichtungen** geschaffen und eine Entlastung durch flächendeckende Angebote bereits für Familien mit Kindern unter drei Jahren geboten werden.³

¹ Konrad-Adenauer-Stiftung 2005.

² OECD 2006.

³ Ursula von der Leyen 1.10.2008.

- Zum anderen besteht der Anspruch, Kinder aus sozial schwächeren Familien und Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte durch eine **umfassende Betreuung** besonders zu fördern.
- Hinzu kommt – im Zusammenhang mit der Debatte um Vernachlässigung und Gewalt – die Forderung nach einer möglichst flächendeckenden **Unterstützung von Eltern** bei der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder.

Ich will mich im Folgenden nicht auf die Familien aus höheren Bildungs- und Einkommenschichten beziehen – obwohl immer wieder betont wird, es seien Einrichtungen und Maßnahmen für ALLE Familien zu schaffen – sondern Kinder aus sozial schwächeren Familien und Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte im Blick behalten, die zum potentiellen Klientel von *OPSTAPJE* und *HIPPY* gehören, Programme, um die es im heutigen Vortrag primär geht.

Wir können gegenwärtig zum Thema Betreuung, Bildung und Erziehung von Klein-, Vorschul- und Grundschul-Kindern mehrere Debatten beobachten:

- Zum einen geht es um eine Verinstitutionalisierung der Beratung und Betreuung von Geburt an. Hier ist die Idee entstanden, die perspektivisch durch den Ausbau der Ganztagschulen nicht mehr benötigten Kindertagesstätten zu „Nachbarschaftszentren“ bzw. zu „Eltern-Kind-Zentren“ mit einem breiten „Beratungs- Bildungs- und Informationsangebot“ aus- bzw. umzubauen, besonders für Eltern, die traditionelle Angebote der Familienbildung nicht in Anspruch nehmen⁴.
- Zum anderen geht es um eine Vernetzungsstrategie. Als deren Kerne entstehen für den Kernfamilienbereich die „Familienzentren“ und für den intergenerativen Bereich die „Mehrgenerationenhäuser.“⁵
- Es geht aber auch um eine Veränderung des institutionalisierten Bildungsbereiches zum einen
 - durch einen zügigen Ausbau der frühkindlichen Betreuungs- und der vorschulischen Bildungssysteme⁶
 und zum anderen durch
 - ein altersmäßiges Vorrücken der Schulzeit bei gleichzeitiger Konzeptionalisierung der bisherigen Institution Schule hin zu einer ganztägigen Bildungs- und Betreuungseinrichtung.⁷

Angesichts dieser Entwicklungen erscheint es sinnvoll, der Frage nachzugehen, welcher Platz bei den gegenwärtigen Veränderungen in Bezug auf die Frühe Förderung Programmen wie *OPSTAPJE* und *HIPPY* zugewiesen wird. Werden diese Programme für die Zukunft überhaupt mitbe-/mitgedacht und in die Konzeptionen und Planungen einbezogen, oder sind sie nur gegenwärtige Lückenfüller, schnelle Antworten auf den PISA-Schock, bis sich das Betreuungs- und Bildungssystem in Deutschland umorganisiert und neu etabliert hat?⁸

⁴ BMFSFJ 2006b.

⁵ S. zum Modell der Familienzentren in NRW <http://www.familienzentrum.nrw.de/> und Rietmann & Hensen 2008 und zu den Mehrgenerationenhäusern <http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/>.

⁶ Bertelsmann Stiftung: Länderreport frühkindlicher Bildungssysteme 2008.

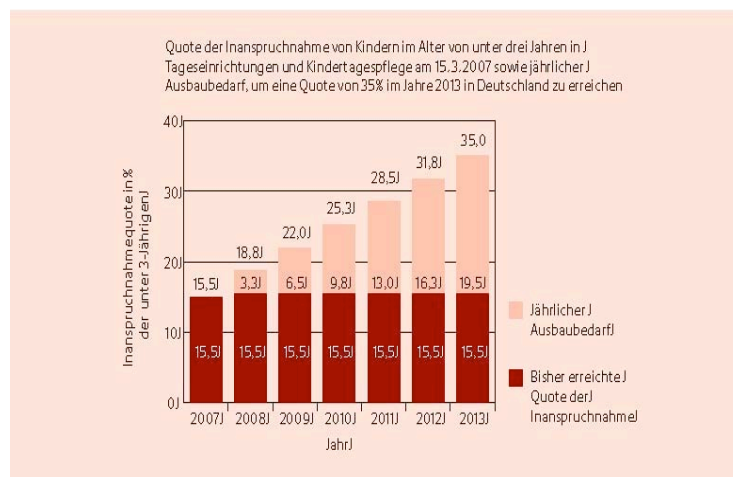
⁷ Mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB) unterstützt die Bundesregierung die Länder beim bedarfsgerechten Auf- und Ausbau von Ganztagschulen. S. zur Entwicklung den IZBB Kompass des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, <http://www.ganztagschulen.org/izbbkompass.php>.

⁸ S. hierzu auch Huth-Hildebrandt 2008a.

Frühkindliche Betreuung – Entwicklungen

Bleiben wir zunächst bei der frühkindlichen Betreuung und ihrer Entwicklung. Im historischen Rückblick wird deutlich, dass sich Familie in ihren Lebens- und Organisationsformen stetig verändert. Sie formt sich unter verschiedenen gesellschaftlichen Bedingungen kulturabhängig aus und ist abhängig von geltenden Wertvorstellungen, der innerfamilialen Arbeitsteilung und den gesellschaftlichen Wirtschaftsformen.⁹ Das hat zur Folge, dass auch die frühkindliche Bildung und Erziehung diesem Wandel mit unterworfen ist und sich an ihm ausrichtet. Durch zunehmend flexible Arbeitszeiten – die auch Wochenenden mit einbeziehen – und durch die häufige Existenz und Notwendigkeit von Doppelverdiener-Familien, muss auch die Betreuung und Versorgung der Kinder diesen Veränderungen angepasst werden. Und auch diese Entwicklungen gilt es zu beobachten, da sie Programme wie *OPSTAPJE* und *HIPPY* zukünftig weitaus mehr und unmittelbar betreffen werden.

Wie sieht die Betreuungssituation von Klein- und Vorschulkindern heute aus? Ich beginne mit den **Fünf- bis Sechsjährigen** – eine Gruppe, die für das Projekt *HIPPY* in Betracht kommt. Hier hat es bei in öffentlichen Kindertagesbetreuung Bewegungen gegeben. Laut jüngstem Länderreport der Bertelsmannstiftung zu frühkindlichen Bildungssystemen ist bei den Kindern von **vier bis fünf** Jahren in den meisten Bundesländern eine annähernde Vollversorgung erreicht. Auch der Anteil der **Dreijährigen** ist kontinuierlich gestiegen und liegt – regional verschieden – zwischen 67 und 96 Prozent. Aber auch die Teilhabe **zweijähriger** Kinder – die Gruppe, die für das Projekt *OPSTAPJE* in Betracht kommt – liegt mittlerweile – wiederum regional verschieden – zwischen 13,5 und 85 Prozent und wird weiter steigen, denn der Ausbau dieser Betreuungsangebote ist von Regierungsseite erwünscht und wird daher auch weiter gefördert und unterstützt werden.¹⁰



Ich spreche bisher nur über die Debatte zum Betreuungsanspruch für Eltern von Klein- und Vorschulkindern und die sich daraus ergebenden Entwicklungen. Nun sind die Programme, um die es heute geht, ja keine Betreuungsprogramme, sondern solche, die gerade die Aktivierung von **Familie** im Blick haben, in Bezug auf aktive Förderung der Kinder, sowie deren

⁹ Kaufmann 1995:8.

¹⁰ Quelle: BMFSFJ 2008b.

sprachliche und sozio-emotionale Entwicklung. Dennoch dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass die Anzahl der Kinder in den vorschulischen Einrichtungen weiterhin kontinuierlich steigt, und das Thema der kognitiven und sprachlichen Bildung dort seinen wichtigen Platz einnehmen wird. Aufgrund dieser Entwicklungen stellt sich dann schon die Frage, ob **perspektivisch** in den Familien überhaupt noch ein Zeitfenster übrig bleibt, um *OPSTAPJE* und *HIPPY* als Ergänzung zu den institutionellen Angeboten überhaupt noch – so wie bisher – anbieten zu können, oder ob hier nicht über neue Möglichkeiten zur Erschließung des Klientel nachgedacht werden muss.

Könnten *HIPPY* und *OPSTAPJE* also perspektivisch überflüssig werden? Zur Beurteilung diese Frage müssen wir den Betreuungsaspekt verlassen und uns den Inhalten und Qualitäten der verschiedenen Ansätze Früher Förderung zuwenden. Wir sollten zuvor jedoch festhalten, dass es hier Entwicklungen gibt, die in Zukunft mit zu bedenken und einzubeziehen sind.

Zur Qualität institutionalisierter Betreuung im frühen Kindesalter

Wir wissen, dass Grad und Häufigkeit von Zuwendung in der frühen Kindheit große Bedeutung und einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Entwicklung haben. Internationale Untersuchungen bestätigen, dass ein Großteil der institutionalisierten Früh-Betreuungen bis heute als uncharakteristisch bzw. als eher uncharakteristisch anzusehen sind. Es gibt vom „*National Institute of Child Health and Human Development*“¹¹ in den USA eine wichtige Langzeitstudie, auf der auch viele unserer jüngeren Forschungen basieren. Seit 1991 geht das dortige Forscherteam der Frage nach, ob und in welcher Weise sich familienergänzende Kinderbetreuung auf soziale, kognitive und emotionale Entwicklung von Kindern auswirkt.¹² Wenn wir nur eines der dort genannten Qualitätsmerkmale als Bedeutsames zu Grunde legen, nämlich „*die positive Zuwendung zum Kind in Form einer spezifischen Sensitivität, das prompte Reagieren auf Anzeichen von Stress oder Leid; der physische Kontakt gerade bei Säuglingen und Kleinkindern ganz besonders, aber eben auch die kognitive und soziale Stimulation des Kindes*“, dann sehen wir, dass diese Art zugewandter Betreuung gar nicht oder nur in eingeschränktem Masse stattfinden kann. Hier liegen die Grenzen der öffentlichen Betreuung im frühen Kindesalter. Wenn wir uns einmal die Betreuungsschlüssel in den Einrichtungen ansehen, so liegt der niedrigste für Kinder unter drei Jahren bei 1:4,2, der schlechteste bei 1:7,8; und die Spannbreite für die Altersgruppe über drei Jahre bis zum Schuleintritt liegt zwischen 1:8,0 und 1:13,5.¹³ Lassen Sie diese Zahlen einmal vor ihren *OPSTAPJE* – oder *HIPPY* Augen vorbeilaufen und stellen sich das dann einmal bildlich vor.

Sie sehen, auch für Vorschulkinder ist dieser Betreuungsschlüssel zu groß. Mittlerweile haben in fast jeder sechsten Kindertageseinrichtung in Westdeutschland 50 % und mehr einen Migrationshintergrund. Durch diese Entwicklungen spricht jedes sechste Kind unter sechs Jahren in Kindertageseinrichtungen in Westdeutschland zu Hause überwiegend eine andere Sprache als Deutsch. Wir können also zum einen davon ausgehen, dass in den Kindertagesstätten das Thema Sprache/Mehrsprachigkeit weitaus verstärkter und intensiver in den Vordergrund rückt, als das bisher bereits geschehen ist, zum anderen besteht weiterhin bezogen auf die

¹¹ NICHD Early Child Care Research Network, 2001

¹² S. hierzu Textor <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1602.html>

¹³ Vgl. hierzu: www.bertelsmann-stiftung.de

Betreuungszahlen bundesweit Entwicklungsbedarf, um hier überhaupt effektiv arbeiten zu können.

Es wird noch auszuloten sein, in welchen Bereichen die Grenzen der öffentlichen Betreuung und Frühförderung zu sehen sind und welche Lücken bleiben werden, die von den ergänzenden Programmen gefüllt werden müssen. Auch dies gilt es für die außerinstitutionellen Programme genau zu beobachten, um sich flexibel auf die stattfindenden Entwicklungen und Veränderungen einstellen zu können.

Zur Bedeutung von Eltern für die Entwicklung des Kindes

Eltern sind von fundamentaler Bedeutung für das Wohl und die Entwicklung von Kindern; wobei ich den Begriff der Elternschaft auf kontinuierlich, nicht wechselnde primäre Bezugspersonen erweitern möchte. Es geht mir hier nicht um eine leibliche Elternschaft, sondern auch um die mögliche Übernahme der Elternrolle durch eine andere erwachsene Person z. B. bei Tod oder im Rahmen von Pflege oder Adoption, wobei ich auch die Grosseltern in diesen Personenkreis einbeziehe. Gerade in Familien mit Migrationsgeschichte gibt es Grosseltern in einem Alter, in denen ich selbst meine Kinder erst bekommen habe.

Wir wissen heute, dass sich besonders

- die Sensitivität der Mutter – bzw. der weiblichen Person in der Mutterrolle –
 - eine sichere Mutter-Kind-Bindung,
 - aber auch eine nicht-autoritäre Einstellung beider Elternteile zur Erziehung
- positiv auf die kognitive und sozio-emotionale Entwicklung eines Kindes auswirken.¹⁴

Präventive Maßnahmen müssen daher dort ansetzen, wo die Effektivitätserwartung am höchsten ist, nämlich in den ersten Lebensjahren. Und hier sind eben nicht nur das Familieneinkommen, sondern auch der Sprachwortschatz in der Familie, die kognitive Stimulation durch die Eltern, sowie die Anzahl der positiven elterlichen Interaktionen bedeutsame Prädikatoren für eine erfolgreiche kognitive und sprachliche Entwicklung.¹⁵

Jedoch, wie viel Zeit bleibt Eltern heute für diese Entwicklungsaufgabe? Laut Informationen aus dem Bundesfamilienministerium werden gegenwärtig gut **zwei Drittel** der **Fünf- bis Sechsjährigen** regelmäßig neben ihren Eltern von mindestens einer weiteren Person betreut. Aber auch die ‚Selbstbetreuung‘ mit Hilfe von **Fernseher** oder **Computer** hat in allen Schichten mittlerweile eine erhebliche ‚Mitbetreuungs‘funktion übernommen. Ca 45 Prozent der Kinder zwischen drei und sechs Jahren werden auch von **Freunden oder Verwandten** betreut. **Großeltern** nehmen dabei eine wichtige Rolle ein. Der Anteil der Betreuung durch **Tagesmütter** bzw. einer bezahlten Betreuungsperson liegt für Deutschland bei fünf Prozent in der Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen. Im vergangenen Jahr haben mehr als 15 Prozent der unter Dreijährigen in Deutschland bereits eine Tageseinrichtung oder eine Tagesmutter beziehungsweise einen Tagesvater besucht. D.h. der Anteil der betreuten Kinder unter drei Jahren hat sich innerhalb eines Jahres um zwölf Prozent von ca. 287.000 auf 321.000 erhöht, wobei der höchste Zuwachs bei der Kindertagespflege zu verzeichnen ist. Ca. 7 Prozent der Kinder **unter drei** Jahren sind in einer Tagespflege oder werden von einer anderen bezahlten

¹⁴ S. hierzu Berk 2005 und Dornes 2006.

¹⁵ Lanfranchi 2002:101.

Person betreut. 32 Prozent dieser Altersgruppe werden regelmäßig von **Freunden** und **Bekanntem** betreut. Dieser Personenkreis übernimmt dann auch einen Grossteil der in dieser frühen Lebensphase erforderlichen Erziehungs- und Bildungsaufgaben. Darüber wird kaum nachgedacht, sondern im Bereich der Frühförderung wird der Fokus ausschließlich auf die **Eltern**, d.h. die Mutter oder mittlerweile auch den Vater gelegt.¹⁶

Frau Baur von *HIPPY* Deutschland und ich beenden gerade eine Forschung zu *HIPPY*, in der wir u.a. auch Gespräche mit *HIPPY*-Eltern und deren Hausbesucherinnen geführt haben, von Kindern aus Vorschulklassen von drei Schulen, die parallel dazu das Programm mit ihren Eltern durchführen¹⁷. Ein Ergebnis ist die starke elterliche Belastung in der Familie durch Familienarbeit bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit, die es den Eltern nur unter großen Schwierigkeiten und mit viel Engagement, zum Teil nur durch die Mithilfe älterer Geschwister, ermöglicht, mit dem Vorschul-Kind das Programm durchzuführen. Erfolg haben nur diejenigen, die einen eisernen Willen haben, gut strukturiert sind und die Wichtigkeit von Bildung für die Zukunft ihrer Kinder erkannt haben. Sie sehen, wir werden immer wieder auf den Betreuungsaspekt oder den Faktor Zeit gestoßen. Wir müssen also nachdenken, ob wir nicht mit einem Eltern-Kind-Modell operieren, bzw. ein ideologisch verbrämtes Bild von Familie haben, dass uns in der Gegenwart vom Faktor Zeit ganz entschieden durcheinander gewirbelt wird.

Elternbildung

Elternbildung hat eine lange Tradition und ist im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Bildungsdebakel wieder in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Wenn wir die Geschichte der Pädagogik betrachten, so hat es immer wieder Phasen gegeben, in denen die Familie, speziell die Mütter, besonders in den Blick genommen wurden. In den Anfängen der Industrialisierung war ‚Mütterbildung‘ zunächst darauf ausgerichtet, durch Aufklärung und Anleitungen zu Ernährung, Hygiene und Erziehung die Verwahrlosung und hohe Kindersterblichkeit zu bekämpfen. Oder denken Sie an die Bildungsprogramme für Mütter, in denen es um das Erlernen von Zuwendung zu den Kindern ging, darum, diese nicht als kleine Erwachsene zu sehen und zu behandeln, sondern sich im Erziehungsstil ihrem Alter und ihren Bedürfnissen anzupassen. Die Zeit also, während der die Kindesliebe in unserer Gesellschaft als ein familiales Gefühl konstruiert und etabliert wurde. Und es gab Phasen, da waren Mütter aus bestimmten Schichten die Lehrerinnen ihrer Kinder. Unsere gegenwärtigen Debatten sind also keinesfalls neu und manchmal lohnt sich ein Blick zurück, um zu sehen, dass wir gerade wieder einmal dabei sind, das Rad neu zu erfinden, anstatt das Vorhandene und bereits Erprobte den veränderten Bedingungen anzupassen. Lieber importieren wir Modellprogramme aus dem Ausland, manchmal ohne zuvor genügend zu prüfen, ob sie in allen Punkten den spezifischen Bedingungen in unserem Lande entsprechen, um dann entweder mit festgezurrtten Vorgaben durch vertragliche Absprachen zurecht kommen zu müssen, oder wir müssen uns parallel zur eigentlichen Arbeit mühsam um Anpassungen ans Gegebene bemühen. Wenn wir in andere Länder blicken – nach Holland oder beispielsweise in die Türkei, dort war ich gerade und habe mir das dort angesehen – so sind manche Länder hier weitaus weniger zimperlich, diese ja wirklich sehr guten Programme, flexibel ihren spezifischen Landes-Bedürfnissen anzupas-

¹⁶ S. hierzu auch Alt, Christian 2004.

¹⁷ Huth-Hildebrandt & Baur 2008b.

sen, als wir dies hier in Deutschland tun. Auch hier rate ich in einigen Bereichen, gerade in Bezug auf die hier gerade stattfindenden Entwicklungen, zum Nachdenken.

Familie zeigt sich in vielerlei Formen und umfasst heute mehrere, zum Teil bis zu vier gleichzeitig lebende Generationen. Eltern mit kleinen Kindern haben heute mehr zu pflegende alte Menschen in ihren Familien, als noch im letzten Jahrhundert. D.h. im Verlauf einer ‚Famili-enbiografie‘ gibt es nicht mehr nur unterschiedliche Phasen mit jeweils anderen Anforderungen für die gemeinsame Alltagsbewältigung, sondern diese können heute zum Teil zeitgleich anstehen und schaffen daher mehr gleichzeitig verlaufende familiäre Aufgaben, die zusammen gedacht werden müssen. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren langsam durchgesetzt und findet Ausdruck im Untertitel des Siebten Familienberichtes: *„Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik.“*¹⁸

Gleichzeitig werden, wie der Zwölfte Jugendbericht aufzeigt, die Kernaufgaben der Familie, nämlich die Betreuung und Erziehung, um die Dimension Bildung wieder neu erweitert: *„Die Familie muss als grundlegender und bedeutsamer Ort der Vermittlung von Bildung anerkannt werden. Sie ist der wichtigste Ort, die Bereitschaft und Fähigkeit zu lebenslangem Lernen bei den Kindern anzulegen, aber auch ein Ort, an dem die lebenslang wirksamen Bildungsdifferenzen entstehen“*¹⁹ Mich verwundern solche Aussagen, da ich selbstverständlich von der Bildungsrelevanz des privaten Raumes für Auf- und Heranwachsende ausgehe und es schon immer als unverantwortlich angesehen habe, diesen Lernort zu verkennen und seine Relevanz so wenig zu berücksichtigen und demgegenüber die in den öffentlichen Raum ausgelagerten Lernorte in ihrer Relevanz weitaus höher einzuschätzen, trotz aller Kritik an ihnen und obwohl diese ihren Anforderungen nur unzureichend gerecht werden. Man weiß heute, dass der Anteil der Schule am Schulerfolg von Kindern nur etwa halb so groß ist, wie derjenige der im Rahmen von Familie angesiedelt ist. Weitere empirische Studien haben ebenfalls aufgezeigt, dass die Effektstärken der Lernbedingungen in der Familie größer sind, als die Effektstärken von Schul-, Lehrer-, Unterrichts- und Methodenmerkmalen. Auch die vorschulischen Bildungsinstitutionen haben bei weitem nicht einen mit der Familie vergleichbaren Einfluss auf die kindliche Entwicklung und die späteren Schulleistungen.²⁰

Es geht also heute darum, den Eltern – zu all den in letzter Zeit neu hinzugekommenen Aufgaben in Bezug auf die ältere Generation – wieder mehr Verantwortung für die Erziehung und Bildung der jungen Generation in die Hände zu legen. Sie merken, hier laufen zwei Entwicklungen in der politischen Debatte um Bildung und Erziehung parallel: Diejenige zu Bildung und Erziehung im öffentlichen Raume und diejenige, bei der Erziehung und Bildung im privaten Raume stattfinden soll. und wir müssen sehen, wo und an welchen Punkten sie sich wieder verknüpfen, bzw. wo hier ein gezielter Hilfebedarf in den Familien entsteht und wie diesem begegnet werden kann.

Familienbildung als ein Teil der Jugendhilfe wurde nämlich lange Zeit vernachlässigt und hat aufgrund einer Förderbeliebigkeit (freiwillige Leistung) dazu geführt, dass die Zuschüsse drastisch reduziert wurden. Gleichzeitig steigerte eine zunehmende Unsicherheit und Hilflosigkeit von Eltern in Erziehungsfragen die Nachfrage nach Unterstützungsangeboten. Und

¹⁸ BMFSFJ 2006

¹⁹ BMFSFJ 2006:28.

²⁰ Huth-Hildebrandt & Baur 2008b.

was wir heute als Folge haben, ist ein recht undurchdringlicher Angebotsdschungel²¹, der Eltern eher verwirrt als unterstützt, zumal die Ansätze oft nicht ohne weiteres voneinander abzugrenzen sind. Hinzu kommt, dass die Angebote ‚verinselt‘ sind, nicht aufeinander aufbauend oder - den Familienphasen folgend - kontinuierlich angeboten werden und nicht in die Lebenswelt integriert sind. Ein weiteres Problem ist der Zugang zur Zielgruppe: diejenigen, welche die Unterstützung am nötigsten brauchen, werden noch immer am wenigsten erreicht. Sinnvoll erscheint hier eine Art ‚*Elternbildungsbaukasten*‘, als ein Angebot durch das eine Familie über mehrere Phasen und Lebensalter des bzw. der Kinder begleitet werden können. *OPSTAPJE* und *HIPPY* haben nun durch ihr gemeinsames Dach die Chance, einen solchen Teil-Elternbildungsbaukasten zu bilden, um sich dadurch gegenseitig zu stärken um sich gemeinsam einen Platz im Bildungs- und Betreuungsumschichtungsprozess zu erobern.

Und wenn das gelingt, können dann als nächster Schritt, andere Programme sogar als weitere Bausteine zur Mitarbeit eingeladen werden. Und ich nehme mal an dass diese Idee durch die Gründung und den Zusammenschluss der AG intendiert ist.

Auf dem Weg zur Bildungspartnerschaft

Heute beginnt man wieder von Bildungspartnerschaften zu sprechen, durch den sich der öffentliche und der private Bildungsraum wieder miteinander verzahnen sollen²². Damit ist gemeint, dass die Erziehung und auch die Bildung – und ich sage endlich – zu einer gemeinsamen Aufgabe von Eltern und Fach- bzw. Lehrkräften werden soll. Voraussetzung für das Entstehen einer solchen Bildungspartnerschaft ist aber, dass zunächst die Familie wieder als wichtige Bildungsstätte und die Eltern – und ich ergänze, die kinderbetreuenden Personen im familialen Umfeld – als bildungsmächtige Personen wahrgenommen und akzeptiert werden.²³ Nur dann kann mit ihnen gleichberechtigt zum Wohle der Kinder zusammengearbeitet werden. Zu lange wurden deren Kompetenzen – besonders diejenigen von Müttern aus Migrantenfamilien – ignoriert und daher auch zu wenig gefördert, und die Bildungsaufgaben bezüglich der Kinder an die Institutionen des öffentlichen Raumes delegiert.²⁴

Noch immer ist Familienbildung, in der es um das Zusammenspiel zwischen Kindern und Erwachsenen geht, um Privatheit und den öffentlichen Raum bedarfsgerecht zu verändern, eher mittelschichtorientiert, eher freiwillig und hinsichtlich ihrer Wirkung nicht evaluiert. Doch auch hier beginnt das Umdenken und im Rahmen dieses Umdenkens tauchen in der öffentlichen Debatte interessanterweise auch immer wieder *OPSTAPJE* und *HIPPY* auf:

„Die frühe Förderung der Elternerziehung, Unterstützung und Begleitung von Eltern, die Möglichkeit zu ihrem Erfahrungsaustausch muss – wie schon bisher – ein Schwerpunkt der Familienbildung bleiben; die Angebote der Familienbildung sind aber künftig noch mehr auf die Einbeziehung und die bessere Erreichbarkeit von belasteten, sozial schwachen und bildungsfernen Elterngruppen auszurichten. Erfolgreich haben sich hier etwa Programme erwiesen, die auf der ‚Gehstruktur‘ [sic!, CHH] beruhen, wie die Frühförderprogramme *Opstapje* und *HIPPY*. Die Erfolge dieser Programme ergeben sich u.a. aus der intensiven individuellen Einladung und Werbung der Eltern für ihre Teilnahme, der individuellen Betreuung und Ver-

²¹ S. hierzu Reischach & Straub 2007.

²² S. hierzu Textor 2006.

²³ S. hierzu in Huth-Hildebrandt & Baur 2008 das rückblickende Kapitel zu Integrationshilfen.

²⁴ S. hierzu Huth-Hildebrandt 2002:160f.

lagerung der Intervention in den gewohnten häuslichen Bereich der Familien (Hausbesuchsprogramme), einer ausführlichen Einweisung in die konkreten Programmaufgaben, der Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur informellen Gruppenbildung der teilnehmenden Eltern.“ Und weiter ist zu lesen, „die ‚Zugangsschwelle‘ ist vielfach auch ein Problem des Verlassens der häuslichen Umgebung, des beschützten Raums, und nicht allein eines der Teilnahme an öffentlichen Aktivitäten, des Zusammentreffens mit familienfremden Personen etc. Hier haben Projekte, die auf einer ‚Gehstruktur‘ [sic! CHH] beruhen, wie die Frühförderprogramme ‚Hippy‘ und ‚Opstapje‘, gezeigt, dass sich eine anfängliche Distanz zu Kontakten in Interesse wandeln lässt, welches in der Folge zu weiteren Öffnungsschritten und eigenen Lernbemühungen führen können. Gerade das Interesse der Eltern an der Förderung ihrer Kinder ist hier ein strategischer Ansatzpunkt für eigene Integrationsschritte.“

Und hier liegt auch die besondere Stärke der Programme – im Vergleich zu den institutionalisierten Angeboten. Diese geniale Idee einer Komm- und Gehstruktur ist im Rahmen der institutionalisierten Angebote eben nicht zu verwirklichen. Hierauf sollte in der öffentlichen Darstellung weitaus mehr Gewicht gelegt werden. Diese Stärke des Programms wird m.E. im Vergleich zu den institutionellen Angeboten noch zu wenig betont. Meines Erachtens wird der Fokus aber auch zu sehr auf die Eltern-Kind Beziehung gelegt. Vorschulische Bildung in Deutschland muss heute immer auch im Kontext von Betreuung gesehen werden, und das sind in der gegenwärtigen Zeit nicht ausschließlich die Eltern. Die Bindung des Angebotes an die Eltern der Kinder ist daher meines Erachtens eine zum Teil die Teilnahme behindernde Festlegung, die überdacht werden sollte.

Die beiden Programme im deutschen Betreuungs- und Bildungsmix

Wenn wir das bisher Gesagte nun noch einmal überdenken, und uns die Frage stellen: „Wie und wo sind die beiden Programme gegenwärtig im bundesrepublikanischen Kontext aufgestellt?“, dann MÜSSEN wir zur Kenntnis nehmen, dass sich – wie ich es eben beschrieben habe – die institutionelle Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungs-Landschaft gegenwärtig verändert. Es ist zu diskutieren, welchen Platz die Programme gegenwärtig einnehmen, und wohin sie in die Zukunft gehen wollen. D.h. angesichts diesen Veränderungen, in welche Kontexte sie zukünftig einbezogen sein wollen?

Im Bereich vorfindlicher pädagogischer Ansätze frühkindlicher und vorschulischer Förderung liegen die Programme ganz vorne. Hier sollten sie sich besser ‚outen,‘ und sich in der pädagogischen Fachdebatte dem Situations-/Lebensweltansatz klarer zuordnen. In der Fachdebatte werden diese Ansätze mehr in sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen und weniger in den gängigen pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Kontexten vorgestellt.

Die Programme leben die geforderte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Diese besondere Stärke der Komm- und Gehstruktur im Vergleich zu den institutionalisierten Angeboten muss mehr hervorgehoben und betont werden, als eine Verbindung zwischen den öffentlichen- und privaten Bildungsräumen und gelebter Bildungspartnerschaft und sollte weniger bzw. nicht nur als ein Türöffner ins Milieu dargestellt werden.

Die Programme haben gegenwärtig eine Sonderstellung im bundesrepublikanischen Bildungsmix. Es ist die Frage zu klären, wie zukünftig damit umzugehen ist, dass perspektivisch eine Gesamtversorgung bezüglich Betreuung und Bildung institutionalisiert werden soll. Soll

z.B. versucht werden, sich mit den Programmen in diesem institutionellen Kontext zu verorten? Oder soll mit den Programmen ein Gegengewicht zur Verinstitutionalisierung von Erziehung und Bildung gelegt werden? Das hieße dann, auf den privaten Raum in seiner Verzahnung mit den öffentlichen Räumen der Familienbildung beschränkt zu bleiben und sich weiterhin im sozialpolitischen und weniger im bildungspolitischen Bereich zu verorten

Auf welches Klientel soll in den Programmen zukünftig das Gewicht gelegt werden? Soll weiterhin am ideologisch gebunden Konzept der Eltern-Kindarbeit festgehalten und dabei aufgrund der bundesrepublikanische Betreuungs-Realitäten eine mögliche Teilnahme gerade von Familien aus bildungsfernen Schichten vielleicht gerade verhindern, da diese anders betreut und die Eltern selbst diese Programme mit den Kindern nicht durchführen können? Sollte der Weg auch in die institutionalisierten Tagesbetreuungen hinein gesucht oder soll sich weiterhin primär auf den privaten Bereich beschränkt, hier aber das Betreuungsklientel ggf. erweitert werden, z.B. auf die Grosseltern oder auf Tagesmütter oder -väter?

Sehen wir uns die bildungs- und familienpolitischen Strategien der Regierung an, dann steht immer wieder das Thema der **Vernetzung** auf der Tagesordnung. Vernetzung geht von einem Kern aus – m. E. sind das in Zukunft die Familienzentren und die Mehrgenerationenhäuser, von denen aus die Fäden gespannt werden. Bisher sind die Programme für mich nicht als eigenständiger Knotenpunkt zum Kern hinführend zu finden. Sie sind wenn überhaupt, ganz am Rande des Netzes angesiedelt, integriert in die diversen Knotenpunkte.²⁵

Es könnte sinnvoll sein, sich als eigenständiger Knoten in den Fäden des Netzes zu verorten, damit sie nicht herauskippen. Und dazu ist es sinnvoll, nicht nur Träger zu finden, die die Programme durchführen wollen, um dann dort einen Unterknoten zu bilden. Der Dachverband muss sich selbst aktiv politisch an der Debatte um die Netzwerkidee und -strategie beteiligen und sich so frühzeitig auch dort verorten und als zugehörig fühlen. Das ist m.E. die zukünftige Aufgabe der Dachverbandes mit seiner Geschäftsstelle, bzw. der Arbeitsgemeinschaft, daran zu arbeiten, einen eigenständigen – inhaltlichen – Platz in diesem Netzwerk zu erhalten, um nicht immer wieder in die Lage zu kommen, bei Trägern anzuklopfen, sich unter dessen Dach zu fügen und um Räume und Geld betteln zu müssen.

²⁵ S. hierzu Löchtefeld 2008

Genutzte Literatur

- Alt, Christian: Der neue Betreuungsmix, Zwischenergebnis des Kinderpanels des DJI, München 2004.
- Berk, L.E.: Entwicklungspsychologie, München 2005.
- Bertelsmann Stiftung: Länderreport frühkindlicher Bildungssysteme 2008.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, Berlin 2005
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): E-Mail-Abonnement - Newsletter KINDER UND JUGEND: Kinder und Jugend - Newsletter Ausgabe Nr. 02, 2008a.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Berlin 2006a.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Monitor Familienforschung, Ausgabe Nr. 7, Werteorientierte Erziehung in Deutschland, Berlin, 2006b.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ausbau und Qualität der Kinderbetreuung. Gleiche Bildungschancen für alle Kinder von Anfang an, Berlin 2008b
- Coleman, James S.: Equality of Educational Opportunity. Study (EEOS) Washington, DC, 2006.
- Dornes, M.: Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. Frankfurt am Main 2006.
- Huth-Hildebrandt, Christine & Baur Konstanze: Verortungen. Frühförderprogramme und Lernkonzepte für Vorschulkinder aus Migrantenfamilien. Bericht über ein Lehrforschungsprogramm. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Frankfurt am Main 2008b.
- Huth-Hildebrandt, Christine: Das Bild von der Migrantin. Auf den Spuren eines Konstrukts. Frankfurt am Main 2002.
- Huth-Hildebrandt, Christine: Das HIPPY-Programm. Ein Instrument der frühkindlichen Bildung in Deutschland. Vortrag auf der Koordinatorinentagung in Saarbrücken 2008a. <http://www.huth-hildebrandt.de/downloads/hippysaarbruecken2.pdf>
- Kaufmann, Franz-Xaver: Zukunft der Familie. München 1995.
- Konrad-Adenauer-Stiftung (Hrsg.): Arbeitspapier/Dokumentation Nr. 144/2005. Christine Henry-Huthmacher - Kinderbetreuung in Deutschland – Ein Überblick. Krippen – Tagespflege – Kindergärten – Horte und Ganztagschulen im Vergleich der Bundesländer Sankt Augustin, Mai 2005.
- Lanfranchi, Andrea: Schulerfolg von Migrationskindern: Die Bedeutung familienergänzender Betreuung im Vorschulalter, Wiesbaden 2002.
- Leyen von der, Ursula: "Eltern in Arbeit sind der beste Schutz gegen Kinderarmut", Pressemitteilung 1.10.2008.
- Löchtefeld, Stefan: Netzwerkmanagement in Familienzentrum, in: Rietmann, Stephan & Gregor Hensen (Hrsg.): Tagesbetreuung im Wandel. Das Familienzentrum als Zukunftsmodell, Wiesbaden, 2008, S. 183-201.
- NICHD Early Child Care Research Network: Nonmaternal care and family factors in early development: An overview of the NICHD Study of Early Child Care. Journal of Applied Developmental Psychology 2001, 22, S. 457-492

OECD: Bildung auf einen Blick. Education at a Glance, OECD-Indikatoren 2006.

OECD: Starting Strong II. Early Childhood Education and Care 18. 2006.

OECD-Hintergrundbericht Deutschland, GEW, Kommission Kindertagesstätten der AGOLJB, Deutscher Bildungsserver.

Plowden Report: Children and their Primary Schools. A Report of the Central Advisory Council for Education (England). London 1967.

Reischach von, Gerald & Ute Straub: Vielfalt der Familien - Vielfalt der Unterstützungsformen: Familienbildung, Familienberatung und Familienhilfe. In: Sozialmagazin, Ausgabe 7-8, 2007, S. 12-30.

Rietmann, Stephan & Gregor Hensen (Hrsg.): Tagesbetreuung im Wandel. Das Familienzentrum als Zukunftsmodell, Wiesbaden, 2008.

Textor, Martin R. (Hrsg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg, Basel, Wien, 2006.

Textor, Martin R.: Die –„NICHD Study of Early Child Care“, in Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch – <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1602.html>

Internetquellen:

<http://www.familienzentrum.nrw.de>

<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/>.

<http://www.ganztagsschulen.org/izbbkompass.php>

www.bertelsmann-stiftung.de